

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Der ist mein Freund nicht...
Autor: Flaischlen, Cäsar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der ist mein Freund nicht . .

Der ist mein Freund nicht, der die Sonne nicht mag . .

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund sein will . .

Die Sonne und das Meer
und den Wald überm Strand
und die Wiesen
und die Wolken, die darüber gehn . .
in Stille und Sturm!

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund sein will!

Cäsar Fleischlen. (Heimat und Welt).

Doch nicht bloß so, wie man so sagt, man habe was gern!

Es muß dir sein wie dem Vogel die Freiheit . .
es muß zu deinem Leben gehören,
es muß ein Stück von dir selber werden . .
ein Stück deiner Seele,
das du hast
mitten auch in Novemberschauern,
mitten in Mauern,
mitten in Alltags-Hast und =Last!

Goldne Abendstunde.

Immer mehr beginnt der freie Samstag-nachmittag und sein Abend dem Sonntag in gewisser Beziehung Konkurrenz zu machen. Besonders für Ausflüge und gesellige Anlässe gibt man ihm den Vorzug. Wer nämlich am Montag wieder „auf Deck“ sein muß, geht am Sonntagabend gerne früh und nicht übermüdet schlafen. So rückt die Stellung des Sonntags in vielen Familien mit Vorliebe in diejenige des Alltagsabends, weil jeder neue Morgen uns für die Arbeit frisch verlangt, unbekümmert darum, ob uns der vorhergehende Tag müde und abgespant entließ. So hängt unser Wohlbefinden und damit unser geschäftlicher, das heißt beruflicher Erfolg, ja, eigentlich unsere ganze Lebensführung von der Art und Weise ab, wie wir den Abend verbringen.

Wer in zahlreichen Vereinen, Kommissionen und Komitees mitwirkt und obendrein tagsüber dem Beruf nachgehen muß, wird ungewollt zum Idealtypus des Sichselbstvergessenden. Ob er damit hilft, die Welt um ein Quentlein besser zu gestalten, bleibe dahingestellt. Jedenfalls müßten die Angehörigen dieser Vereins- und Sitzungsatleten über ihr Familienleben ein mißtönendes Liedlein zu singen. Tausend andere aber gehen Abend für Abend aus und bleiben ihrem Heim bis spät in die Nacht hinein fern, ohne dazu gezwungen zu sein, aus Freundschaftspflicht oder aus eigener Wahl, zum zweifelhaften Vergnügen. Nun, freie Bürger eines freien Staates leben, wie es ihnen gefällt.

Viele Menschen aber, und vor allem solche, von denen das Leben etwas verlangt, empfinden die Wochenabende als ein wunderbares und kostbares Geschenk, das ihnen Ausklang des

Tages und Brücke zum neuen Morgen gewährt. Sie wissen, daß, wer noch eine kleine Liebhaberei pflegen, wer ein Buch lesen oder auch nur an jedem Tag wieder zu sich selbst kommen will, die Abendstunden für sich selbst und seine Allernächsten aufsparen muß. Sie wissen auch, daß mancher Vortrags- und Konzertabend für sie, bei allem geistigen Gewinn, in gewissem Sinne doch ein seelisch verlorener Abend ist. Eben, weil er den Angehörigen, gar den Kindern und uns selbst genommen wurde.

Der Abend soll Stufe sein zwischen Tag und Nacht. Gewiß, er kann es auch durch ein gutes Konzert, durch den Besuch des Theaters sein, ganz aber nur, wenn unsere Gedanken sich von denen des Tages loslösen. Wir haben alle schon bemerkt, wie der Weg, den wir zur Arbeit machen, am Abend ein ganz anderes Gesicht zeigt als am Tage, ein viel mürrischeres oder ein viel fröhlicheres, je nach unserer Stimmung, mit der wir den Arbeitsweg wiederholen. Daheim aber, auf dem Balkon, im Garten, in der Stube ist alles ganz anders als beim hellen Tageslicht. Die Penaten rücken aus den Wänden und nehmen uns in ihre Obhut. Sie weben mit uns an frischen Gedanken; sie verbreiten Stille; sie erlösen uns vom knarrenden Gleichklang hastenden Lebens; sie rufen der Musik, die wir lieben; sie vermitteln uns ein gutes Wort; sie verwischen manche Trübung unserer Seele und lassen uns ganz zu uns zurückfinden.

Es gibt Sonderlinge, welche die Menschen verachten und meiden, weil sie sagen, sie hätten ihnen ein Ideal zertrümmert und Lebenshoffnungen von lichten Höhen heruntergerissen. Sie können nicht vergessen und verzeihen und